

Das Zelt erweitern: ein europäischer Beitrag

Bericht der Internationalen Begegnung zur europäischen Synodalität, die vom 15. bis zum 17. Januar 2023 an der Luxembourg School of Religion & Society stattfand.

Einführung

Unser Treffen von europäischen synodalen Experten und Aktiven fand zwischen der Ausarbeitung des Dokuments für die kontinentale Phase („Mache den Raum deines Zeltes weit“ [Jes 54,2]) in Frascati im Oktober 2022 und der europäischen Kirchenversammlung in Prag im Februar 2023 statt. Ziel des Treffens war es, über Ersteres zu reflektieren, um einen Beitrag für Letztere zu leisten, indem die Erkenntnisse aus mehr als 50 synodalen Prozessen in den Diözesen und Nationen der römisch-katholischen Kirche in Europa in den letzten zehn Jahren zusammengetragen wurden.

Wir wollten herausfinden, was der Geist in den synodalen Prozessen auf unserem Kontinent bewirkt hat, um zu untersuchen, sowohl was die Transformationen ermöglichte, die diese Prozesse hervorgebracht haben, als auch was sie behinderte, um einige Wege aufzuzeigen, wie der synodale Wandel in der römisch-katholischen Kirche gefördert werden kann. Wir taten dies im Geiste der Bescheidenheit und in dem Bewusstsein, dass eine zweitägige Konferenz nicht annähernd eine erschöpfende Behandlung des Themas leisten kann, aber zuversichtlich, dass diese Erkenntnisse den Ortskirchen von Nutzen sein können, die auf diesem Weg weiter voranschreiten wollen.

Obwohl wir nicht mit einer spezifischen Untersuchung der Zeichen der Zeit begonnen haben, waren sich die Anwesenden zwei wichtiger Faktoren im Hintergrund der Synode zur Synodalität bewusst. Der erste ist das Bewusstsein, dass der rasche soziale und kulturelle Wandel erfordert, dass, wie so oft in der Geschichte der Kirche, der ewig neue Wein Jesu Christi frische Schläuche braucht, wenn das Evangelium in unserer Zeit und an unserem Ort verkündet werden soll. Die Gefolgsleute Christi sind aufgerufen, Gottes Gegenwart und Wirken in der Welt in den Wirklichkeiten des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu entschlüsseln, und die Kirche hat den Auftrag, den Menschen dabei zu helfen, dasselbe zu machen. Mit Glauben und Geduld angenommen hat Synodalität das Potenzial, es zuzulassen, dass der Heilige Geist das Volk Gottes über die neuen Strukturen und Denkweisen erleuchtet, die diese Mission erfordert. Der zweite ist ein Bewusstsein für institutionelle Störungen und Fehler in vielen Dimensionen, welches eine demütige Offenheit für Wandel und Veränderung erfordert.

Die 47 Teilnehmenden aus ganz Europa trafen sich in einer Atmosphäre der Andacht und der Geschwisterlichkeit, auf Augenhöhe und mit Offenheit für die Erfahrungen und Überlegungen der anderen. Wir verwendeten synodale Methoden des geistlichen Gesprächs und arbeiteten auf Englisch und Französisch.

Es folgt eine kurze Zusammenfassung einiger Erkenntnisse und Ergebnisse unseres Treffens.

1. Positive Veränderungen

Der Ausgangspunkt dieses Treffens waren Erfahrungen, nicht Theorien, zur Synodalität. Wir hörten von vielen Veränderungen, meist intern und diskret, die uns mit Hoffnung und Erwartung für die Zukunft erfüllen. Dazu gehörte, dass die Menschen sich anerkannt fühlten, weil ihnen zugehört wurde, was wiederum ein Bewusstsein dafür hervorbrachte, dass sie aktive Subjekte und Protagonisten in der Kirche und mitverantwortlich sind für die kirchliche Mission. Synodale Erfahrungen haben es vielen Menschen ermöglicht, eine unmittelbare Erfahrung einer geschwisterlicheren, vielfältigeren und kooperativeren Kirche zu machen, einer Kirche, die missionarischer ist und sich in zu Bedürfnissen und Träumen unserer Zeit engagiert.

Wir hörten auch von der Freude und dem Trost sich von Diskussion und Debatte zu geistiger Einsicht zu bewegen und wir bekamen ein Gefühl, dass der Heilige Geist tatsächlich durch den Instinkt und Glauben gewöhnlicher Menschen wirkt.

Schließlich hörten wir viele Zeugnisse über einen starken Anstieg von Energie und Hoffnung in der Kirche, ein Gefühl, dass sich durch die Synodalität neue Horizonte und Möglichkeiten eröffnen. Wir sind dankbar für diese Veränderungen und für die Zeichen, dass der Heilige Geist durch sie am Werk ist.

2. Bewährte Praktiken

Wir sind auch dankbar für bewährte Praktiken und Haltungen (*manières d'être*), die diese Veränderungen ermöglicht haben.

Im Mittelpunkt steht dabei die Praxis des geistlichen Gesprächs mit seinen verschiedenen Elementen: Andacht, Stille, Moderation, um ein strukturiertes und diszipliniertes Zuhören zu gewährleisten, gleichberechtigte Teilnahme usw. Persönliche Treffen in kleinen Gruppen wurden als besonders wichtig erachtet, da sie es den Menschen ermöglichen, statt abstrakter Ansichten oder allgemeiner Meinungen konkrete Erfahrungen auszutauschen, in einer Atmosphäre, die es ermöglicht, zu hören, was der Heilige Geist durch diese Erfahrungen sagen könnte.

Es wurden hilfreiche Haltungen und Ansätze hervorgehoben: das Feiern der Vielfalt und die Bereitschaft, fremden oder herausfordernden Stimmen zuzuhören; das vertrauensvolle Überqueren (*traverser*) unserer Spannungen und Meinungsverschiedenheiten (*désaccords*), ohne zu versuchen, sie zu lösen, sondern um zuzulassen, dass sie uns helfen zu wachsen (*les faire fructifier pour nous faire grandir*). Wir

hörten von der Bedeutung von Geduld, Vertrauen und realistischen Erwartungen sowie von einer Haltung der Demut, Offenheit und Einsicht.

Zwei weitere Punkte wurden hervorgehoben. Der erste ist die Bedeutung der Ausbildung in diesen Prozessen, die es den Menschen ermöglicht, den Stil und den Zweck der synodalen Prozesse und die *raison d'être* dieser alten Methoden zu verstehen. Der zweite Punkt war, dass es von entscheidender Bedeutung ist, dass Synodalität dadurch erlernt wird, dass sie erfahren wird (*la synodalité s'apprend en en faisant l'expérience*): Wer teilnimmt, wird durch die Erfahrung verändert und verliert die Angst vor ihr. Der Schlüssel zur Entwicklung von Synodalität in der römisch-katholischen Kirche ist die Reflexion über diese Erfahrung sowie beständig zu lernen, die Methoden zu entwickeln und an den Kontext anzupassen.

3. Hindernisse

Wir haben auch über Hindernisse und wenig hilfreiche Denkweisen gesprochen. Synodale Prozesse werden manchmal auf strukturelle und funktionale Fragen reduziert, mit wenig Andacht und wenig Offenheit für das, was der Heilige Geist möglicherweise anregt. Umgekehrt besteht die Gefahr, dass synodale Prozesse nicht zu strukturellen Veränderungen führen, wo diese nötig sind.

Wir haben auch gehört, dass es auf Seiten der Autoritäten oft einen Mangel an Überzeugung in und Unterstützung für synodale Prozesse gibt und dass es in manchen Fällen sogar aktiven Widerstand gibt, was dazu führt, dass die Menschen fernbleiben. In anderen Fällen wird Synodalität mit bloßem Meinungsaustausch verwechselt.

Nicht hilfreich sind auch Schwarzseherei und Skepsis, die oft begründet sind in der Angst vor Veränderungen, dem Festhalten an bestimmten Gewohnheiten, dem Bedürfnis, sich in die Vergangenheit zu flüchten, und der Furcht vor Außenstehenden. Vielleicht paradoxerweise haben wir gehört, dass als Reaktion auf die Synode eine stärkere Polarisierung stattgefunden hat, auch wenn es innerhalb der Synode mehr Geschwisterlichkeit und Gemeinschaft gab.

Wir haben von den Gefahren gehört, die damit einhergehen, nur auf vertraute Stimmen zu hören. Selbstausgrenzung oder Ausgrenzung durch andere schwächt die Synodalität. Während der Ausdruck starker Emotionen Teil eines ehrlichen Austauschs ist, kann das Verharren in diesen Emotionen ein Problem darstellen. Andere nicht hilfreiche Denkweisen sind die Ungeduld mit der Langsamkeit des synodalen Prozesses, die Konzentration auf bestimmte Ergebnisse (und die Enttäuschung, wenn diese nicht eintreten) sowie Unbeweglichkeit (*immobilisme*).

4. Empfehlungen

Schließlich haben wir überlegt, welche konkreten Schritte oder Maßnahmen jetzt auf allen Ebenen ergriffen werden könnten, um den synodalen Wandel der römisch-katholischen Kirche zu fördern.

In dem Bewusstsein, dass die entscheidende Herausforderung für die römisch-katholische Kirche in Europa die Distanz zwischen der institutionellen Kirche und den Menschen sowie zwischen den verschiedenen Gruppen in der Kirche ist (*DCS 22-27*), schlagen wir vor, den Schwerpunkt auf die Entwicklung von Plattformen der Begegnung zu legen: Synodale Räume, in denen die Erfahrungen der Menschen ernst genommen werden und die ein gegenseitiges Zuhören und Zusammenwachsen in der Gemeinschaft ermöglichen. Durch den internen Dialog sowie den ökumenischen Dialog und in der Tat den Dialog mit allen Menschen guten Willens kann die römisch-katholische Kirche die Offenbarung Gottes besser verstehen (vgl. *Gaudium et Spes 44*). Das wird uns helfen, das Evangelium besser in der Sprache der Menschen unserer Zeit zu verkünden, wie zu Pfingsten.

Dies erfordert die Einführung synodaler Gewohnheiten auf allen Ebenen der römisch-katholischen Kirche: Pfarrei, Diözese, Bischofskonferenz, Region, usw. Aber es hängt auch davon ab, dass alle in der Kirche sehen, wo sie das geistliche Gespräch unmittelbar einbringen können in die täglichen Aktivitäten ihrer Gruppe, Bewegung, Wohltätigkeitsorganisation, Projekts oder anderen Arten von Initiativen. Auf diese Weise können wir die theologische Wahrheit mit Leben füllen, dass die Kirche das Volk Gottes ist.

Dieser synodale Wandel an der Basis erfordert auch einen besseren Austausch von Praktiken, Instrumenten und Erkenntnissen zwischen den kirchlichen Netzwerken sowie ein echtes Engagement für die Ausbildung von Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Laien. Dies kann nicht ohne eine Führung geschehen, die den Prozess der Einsicht ermöglicht und dessen Ergebnis ernst nimmt. Darüber hinaus setzt dies voraus, dass man sich bewusst ist und darüber nachdenkt, wo Macht liegt und wie sie ausgeübt wird.

Schließlich ist es wichtig, dass die Menschen erkennen, dass synodale Prozesse zu konkreten Veränderungen führen und daher vertrauenswürdig sind.

Schlussfolgerung

Wir verließen die Tagung getröstet durch den synodalen Geist einer Kirche „in Bewegung“ (*une église en marche*), den wir in diesen Tagen erlebten, und mit einer erneuerten Hingabe, zu ihrer Verwirklichung beizutragen. Wir hoffen, dass diese wenigen Reflexionen und Einsichten zu der entscheidenden Arbeit in Prag und zur Fruchtbarkeit der Synode über Synodalität beitragen.

Vorbereitet durch das Redaktionskomitee: Austen Ivereigh, Philippe Berrached, Alphonse Borrás, Arnaud Join-Lambert, Jos Moons, Björn Szymanowski.

Organisationskomitee für die Tagung: Aldegonde Brenninkmeijer, Jean Ehret, Hans Geybels, Arnaud Join-Lambert, Jos Moons.

Zu den Anwesenden gehörten u. a.: Markus Adolphs (Deutschland), Avril Baigent (Vereinigtes Königreich), Philippe Berrached (Belgien/Frankreich), Vincent Billot (Luxemburg), Alphonse Borrás (Belgien), Aldegonde Brenninkmeijer (Belgien), Camino Cañón Loyes (Spanien), Rachel Chlela (Belgien/Libanon), Carine Devogelaere (Belgien), Jean Ehret (Luxemburg), Marie Anne Florin (Belgien), Joseph Galea-Curmi (Malta), Hans Geybels (Belgien), Konrad Glombik (Polen), Pedro Gomes (Belgien/Portugal), Judith Gruber (Belgien/Österreich), Tomáš Halík (Tschechische Republik), Christian Heckmann (Deutschland), Austen Ivereigh (Vereinigtes Königreich), Marcin Jewdokimow (Polen), Arnaud Join-Lambert (Belgien), Igna Kramp (Deutschland), Michael Kuhn (Belgien), Laetitia van der Lans (Niederlande), Annemarie C. Mayer (Deutschland), Isabelle Morel (Frankreich), Jos Moons (Belgien/Niederlande), Ikenna P. Okpaleke (Belgien/Nigeria), Julian Paparella (Italien/Kanada), Marco Piovesan (Italien), Lucio Adrián Ruiz (Vatikan), Jochen Sautermeister (Deutschland), Renée Schmit (Luxemburg), Matthias Sellmann (Deutschland), Björn Szymanowski (Deutschland), Gabriele Tornambe (Italien), Christophe Wermeille (Schweiz).